

# KUNST CHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT  
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

51. JAHRGANG DEZEMBER 1998 HEFT 12

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN  
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.  
FACHVERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

---

## Tagungen

---

### Kunst zur Zeit der Anjous in Italien

#### Ausdrucksformen politischer Macht und ihre Rezeption

Tagung, Frankfurt/Main, 21. - 23. November 1997, veranstaltet vom Kunstgeschichtlichen Institut der Universität in Zusammenarbeit mit dem Liebieghaus

Die 16 Referenten legten auf unterschiedliche Weise die künstlerische Tradition und Innovation in Süditalien zwischen 1266 und ca. 1340 dar, sie erläuterten Ursprung und politisch-religiöse Konnotationen einer neuen Bildsprache und erarbeiteten das Verhältnis des künstlerischen Zentrums Neapel zu seiner Peripherie.

Im Zentrum der ikonographischen Themen standen Wirkung und Bedeutung französischer Vorbilder sowie die Frage nach der Visualisierung franziskanischer Positionen in der Folge des Armutstreites seit 1322 zwischen den Franziskanern und dem Papst. *Julian Gardner* (Warwick) führte den Einfluß französischer Kunst auf das Bildnis Karls I. am Beispiel des sitzenden Monarchen von Arnolfo di Cambio aus, das er mit Darstellungen des Richters Salomo in den Vorhallen französi-

scher Kathedralen in Verbindung brachte. Simone Martinis Bildnis des hl. Ludwig von Toulouse (Neapel, Capodimonte) betrachtete er in Übereinstimmung mit *Klaus Krüger* (Berlin) als dynastisches Programmbild, das die Erbfolge der Anjou, ihre Legitimität und ihr Selbstverständnis als *beata stirps* veranschaulicht.

Detailreich betonte *Krüger* weiterhin die Pluralität des Programms und die Bipolarität himmlischer und irdischer Macht, die in diesem Heiligenbildnis auf sinnfällige Weise miteinander verwoben sind. Er hob besonders den zentralen Gedanken herrscherlicher *humilitas* hervor, den er mit dem französischen Krönungszeremoniell verknüpfte, und der im knienden Robert zum Ausdruck gebracht wird. Wie *Tanja Michalsky* (Frankfurt), die Organisatorin der Tagung, in Erinnerung rief, sind Demut vor dem Herrn und Abkehr von weltlichem Leben die wichtigsten Themen des Armutstreites. Sie untersuchte am Grabmal Katharinas von Österreich (Neapel, S. Lorenzo Maggiore;

dazu neuerdings: Lorenz Enderlein, *Die Grablegung des Hauses Anjou in Unteritalien. Totenkult und Monumente 1266-1343* [Röm. Studien der Bibl. Hertziana, 12] Worms 1997, S. 76-89, 189-191), am Brünner Tabernakel und am Refektoriumsfresko von S. Chiara (Neapel, ehem. Corpus Christi) die Rolle von Robert I. und seiner Gemahlin. Sie wies nach, daß sich das Königspaar franziskanische Auffassungen zu eigen machte und sich als Beschützer der Spiritualen betrachtete: seine prachtvollen Armutsdarstellungen proklamieren franziskanische Tugenden. Bedeutend erscheint weiterhin ihr Hinweis, daß die *Meditationes vitae Christi* einen Schlüssel für das Verständnis des Freskos in S. Chiara darstellen.

Mit den Sakralbauten von Karl I. und Karl II., einem weitestgehend unerforschten Gebiet, beschäftigten sich *Christian Freigang* (Göttingen) unter ikonographischen und *Caroline Bruzelius* (Rom) vorwiegend unter stilistischen Gesichtspunkten. Die Referenten kamen zu dem Ergebnis, daß der französisierende Stil unter Karl I. – weder wurden aktuelle Architekturkonzepte importiert, noch sind einzelne Gebäude eindeutig auf Frankreich beziehbar – sowohl einer kolonialen Haltung des Herrschers entsprach als auch integrative Funktionen erfüllte, die unter Karl II. stärker in den Vordergrund gerückt wurden durch gezielte Förderung lokaler Heiliger, religiöser Orte und Bräuche, die Verwendung lokaler Steinsorten. Ein Paradigmenwechsel um 1280 zeigt sich nach Bruzelius besonders in der Wiederverwendung von Spolien. Darin erkennt sie eine bedeutende Rückkehr zu italienischen Traditionen, einen Hinweis auf die karolingische Renaissance. Aber die Gleichförmigkeit einfacher architektonischer Strukturen, die sich in den Sakralbauten offenbaren, sei auch ein »franziskanischer« Bescheidenheitsgestus. Am Beispiel von S. Chiara, das er als Gegenentwurf zu S. Lorenzo Maggiore betrachtet, erörterte *Freigang*, in welcher Weise der Armutsstreit das Baukonzept beeinflusste.

Zentrales Thema der motivgeschichtlichen Untersuchung von *Friederike Wille* (Frankfurt) war die allmähliche Übertragung des genuin höfischen Themas französischen Ursprungs »Begegnung von Lebenden und Toten« aus der Zeit Karls I. in andere Sinn- und Funktionszusammenhänge. Große Bedeutung kommt dabei dem Verhältnis von Text und Bild zu. Dieses Verhältnis

erarbeitete *Antje Middeldorf* (Göttingen) exemplarisch in ihren Ausführungen zum Stützengeschoß der Pisaner Domkanzel, die sie mit Hilfe von Textpassagen des Joachim von Fiore deutete. Dies erbrachte ein Konzept der befriedeten Kirche, denn Ekklesia wird als Kirche der Kontemplativen, Mutter der Dominikaner und Franziskaner interpretiert und Christus als Inbegriff von *veritas* und *iustitia*, somit Garant irdischer Friedenszeit. Hingegen veranschaulichen die Adler gemäß dem Jeremias-Kommentar Joachims eine antistauische Komponente. Es muß jedoch trotz des Nachweises der Aktualität joachimitischer Schriften und der Überfülle an Textverweisen gefragt werden, ob diese religiös-politische Instrumentalisierung zu einer Domkanzel paßt, und ob sich die Deutung der Figuren, die als Träger des Evangelien- und Epistelpultes dienten, mit dieser Funktion vereinbaren läßt.

Bildwerke des Tino di Camaino untersuchten *Francesco Aceto* (Neapel) und *Gert Kreytenberg* (Bochum). Aceto stellte die Zusammengehörigkeit der kürzlich veröffentlichten *Imago Pietatis* (Privatbesitz; Seidel, M., Das »gemeißelte« Bild im Trecento, in: *Pantheon* XLVII, 1989, 4-13) und der beiden vorhanghaltenden Engeln im Liebieghaus mit dem Altar der Badia in Cava dei Tirreni zur Diskussion. Dieser Verbindung widerspricht der unterschiedliche stilistische Befund der Werke, denn die Engel des Liebieghauses werden 1316/17 datiert, der Altar von Cava dei Tirreni um 1330 und die *Imago Pietatis* um 1335 (Kreytenberg, G., *Die Werke von Tino di Camaino*, Frankfurt 1987, Liebieghaus Monographie 11). Mit dem Triptychon eines Christus in Pietà flankiert von Maria und Johannes (Rom, Privatbesitz) präsentierte Kreytenberg ein bisher unbekanntes Werk, bei dem sich die Bearbeitungsspuren der Rückseite spiegelbildlich mit dem sog. Triptychon Borletti (Florenz, Privatbesitz) decken. Aus dem materiellen Befund ergibt sich nun die interessante Frage, ob das Werk als doppelseitiger Altar konzipiert war und welche Funktion es erfüllte.

Kreytenberg erläuterte eingehend die Entstehung des Bildes in Marmor seit ca. 1330 für eine exklusive Auftraggeberschaft und als Ergebnis der Auseinandersetzung Tinos mit der Malerei. Er betrachtet Simone Martinis Verkündigung (Uffizien) mit der einheitlichen Konzeption des Bildraumes als Vorbild für das Triptychon Borletti, das er deshalb ca. 1334 datiert.

Fragen der Gattungsgeschichte erläuterte auch *Serena Romano* (Lausanne) in ihren Ausführungen zum Bildnis des Erzbischofs Uberto d'Ormont des Lello da Orvieto (Neapel, Pal. Arcivescovile). Sie legte die Genese von Bischofsdarstellungen in Neapel dar und rekonstruierte die Form und Ausstattung der Cappella degli Illustrissimi (ehem. Paolo degli Ubertis, Neapel, Dom) als Pantheon neapolitanischer Bischöfe. *Andreas Bräm* (Lausanne) analysierte eine kaum bekannte Handschriftengruppe, die sich durch die mangelnde Konzeption einzelner Werke, stilistisch und technisch deutlich von der glanzvollen Hofkunst absetzt, mutmaßlich auf Wunsch der noch zu ermittelnden Auftraggeber. *Valentino Pace* (Rom) bemühte sich, möglichst viele Fragestellungen gleichzeitig anzusprechen. Er demonstrierte lokale Traditionsanbindung, königliche Bildsprache und Rezeption französischer Vorbilder in allen Gattungsbereichen. Dabei legte er besonderen Wert auf die Klärung des künstlerischen Verhältnisses von Neapel zum übrigen Reich. Die folgende kontrovers geführte Diskussion mag stellvertretend für die grundsätzliche Problematik des Tagungsthemas – seine Forschungslücken – und die stets lebhafteste Teilnahme der Anwesenden genannt werden.

Ergänzt wurden die genannten Beiträge durch *Hans-Rudolf Meiers* (Zürich) architekturhistorische Betrachtungen zur vorangiovinischen Zeit. Indem er Tronzo folgend auf die drei normannischen Ausstattungsphasen der Cappella Palatina in Palermo hinwies, der zwei funktional unterschiedliche Ausstattungsprogramme entsprechen, konnte er die integrierenden und separierenden Aspekte königlicher Kunst unter Roger und seinen Nachfolgern verdeutlichen (W. T., *The Cultures of his Kingdom*, Princeton 1997). *Lorenz Enderlein* (Berlin) stellte eine terminologische Quellenuntersuchung im Hinblick auf die Rolle und den Status der Künstler vor. Neben einer notwendigen strikten Trennung der Gattungen veranschaulichte er, daß die durch eine Verwaltungssprache festgelegte Begrifflichkeit im Einzelfall auf ihre Aussage hin überprüft werden muß und erst in der 2. Hälfte des 14. Jh.s stärker deskriptive Wendungen Eingang in die Kanzleiurkunden gefunden haben. *Dieter Blume* (Jena) führte die Bedeutung der astrologischen Schriften des Andalo di Negro am Hofe Robert I. aus und seine Rezeption und Verbreitung durch den Schüler Giovanni Boccaccio, während *Peter Seiler* (Berlin) einen Ausblick auf die Scaligergrabmäler und die Tradition antiker Grabmirabilia gab.

Die Tagung hat die Vielfalt der Darstellungsweisen politischer Macht und ihren historisch bedingten Wandel eindringlich veranschaulicht, neue Erkenntnisse für die Stil- und Gattungsgeschichte erbracht und wichtige Anregungen von verwandten Themengebieten erhalten. Die geplante Veröffentlichung der Beiträge ist wünschenswert.

Silke Feil

## Das Westportal der Heiliggeistkirche in Landshut. Ein Symposium zum spätgotischen Figurenportal und seiner Farbigkeit

Landshut, Salzstadl, 21.-23. September 1997

Die ergebnisreichen Restaurierungsmaßnahmen an der spätgotischen Heiliggeist-Spalkirche in Landshut (im wesentlichen zwischen 1407 und 1462 errichtet) gaben den Anlaß zu einem Symposium, das das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege gemeinsam mit dem Baureferat und den Museen der Stadt Landshut sowie dem Kunstreferat des Erzbischöflichen Ordinariats München veranstaltete. Unter verschiedensten Gesichtspunkten wurden hier

die Architektur der Heiliggeistkirche, ein Meisterwerk des Hans von Burghausen (gest. 1432), und vor allem der skulpturale Schmuck des Westportals, eines der letzten großen Figurenportale der Gotik, im Austausch von Kunsthistorikern, Bauforschern und Restauratoren erörtert. Besondere Dringlichkeit kam diesem Gespräch aus dem Grunde zu, daß zwar die Sanierung des Kirchenbaus weitgehend abgeschlossen ist, die Arbeiten an dem